



Schwer keuchend lehnte sich Tarian an die vom nächtlichen Platzregen durchnässte Steinwand. Er befand sich in einer nach Pisse und noch schlimmeren stinkenden dunklen Seitengasse, nur ein paar Schritte von der Straße der ehrbaren Kaufleute entfernt. Sein schmales, ansonsten ausdrucksloses Gesicht war zu einer schmerzverzerrten Grimasse verzogen. Dicke Schweißtropfen liefen über die bleiche Haut des Halbfelfen und hinterließen feuchte Spuren.

Mit zitternden Fingern der linken Hand tastete er nach dem ledernen Beutel mit der wertvollen Beute an seiner Hüfte. Wenn er ihn auf der überstürzten Flucht verloren hätte ... Er wagte es sich nicht auszumalen, was die in schwarzen Leder gekleideten Exekutoren der Magiergilde mit ihm anstellen würden. Ihre widerliche Kunst, Gefangenen unermessbare Schmerzen zuzufügen, war weit über Currias Mauern entfernt bekannt.

Nur ein kurzer Blick auf die Beute war ihm vergönnt gewesen, bevor alles schief ging. Das Objekt war eine herrlich anzusehende Schlange aus feinstem Silber und Gold. Das Geschöpf, der Leib fast so dick wie sein Daumen, biss sich selbst in den Schwanz. Die unheimlich echt wirkenden Augen schienen aus erlesenen Jadesteinen zu bestehen. Das grüne Glühen konnte den Betrachter hypnotisieren, wenn dieser zu lange in sie blickte. Bleich schimmernde Fangzähne aus purem Elfenbein schimmerten

in dem aufgerissenen Mund. An einem Zahn hatte der Goldschmied einen Gifftropfen aus rotem Kristall eingefügt, der aber auch ein Blutstropfen sein konnte.

Tarians geübter Diebesblick hatte sofort erkannt, dass der Künstler ein Meister seines Fachs gewesen sein musste. Nur ein wahrer Künstler konnte den metallenen Körper auf eine beunruhigend unheimliche Weise lebendig wirken lassen. Jede einzelne der vielen hundert Schuppen war liebevoll geschmiedet und kunstvoll am silbernen Körper angebracht. Das Gold und Silber bildeten seltsam vertraut und doch fremd wirkende Muster auf dem massiven Leib. Der Künstler musste viele Monde an dem kostbaren Schmuckstück gearbeitet haben.

Der Dieb hatte ähnliche Symbole schon einmal gesehen. Auf gigantischen, steinernen Torflügeln tief im Herzen der verfluchten Unterstadt hatten die Uralten hunderte dieser Symbole angebracht.

Boshaft.

Den Ausdruck der weit aufgerissenen Jadeaugen konnte man nur mit boshaft beschreiben. Es war fast so, als könne er das grüne Leuchten durch das Leder des Beutels sehen. Tarian zweifelte keinen Augenblick daran, dass dieses Halsband ein Schmuckstück der Uralten war. Wahrscheinlich von wagemutigen Schatzsuchern in den verfallenen Ruinen der Unterstadt gefunden, die sich labyrinthartig unter Curria erstreckte.

Solche Relikte, denen man magische Fähigkeiten zusprach, waren nur für die allerreichsten Bürger Currias erschwinglich. Oder für die Magier und der Wissenschaftler der mächtigsten Gilden. Die beiden Häuser waren noch immer verfeindet, auch noch nach über 1200 Jahren nach dem entsetzlichen Krieg. Ein Krieg, der tausend mal tausend Leben gekostet und Curria zu einer Insel am südöstlichen Zipfel des Kontinents gemacht hatte.

Die Wissenschaftler hatten den Krieg verloren.

Leider.

Tarian hatte sich schon als Kind oft gefragt, ob die richtige Seite den Krieg gewonnen hatte. Fasziniert hatte er sich unter Schanktischen der verrufensten Tavernen im berüchtigten Hafenviertel versteckt. Er hatte unzählige Stunden hinter verstaubten Wandteppichen verbracht, um die erstaunlichen Taschenspielertricks der bunt gekleideten Gaukler zu beobachten. Oder den mit unglaublichen Taten von längst toten Helden ausgeschmückten, halbahren Legenden der weinselig melancholischen Balladendichter zu lauschen. Geschichten aus fernen Jahrhunderten, als Krieger sich mit metallenen Stöcken aufeinander bekämpften, die magische Feuerbälle schleuderten. Man reiste damals auf weißen Dampf schnaubenden Kutschen, die von keinem Pferd oder Krummbuckel gezogen wurden, sondern von den Gelehrten erbauten mystischen Maschinen.

Als es noch Nächte gab, in der nur ein Mond über den Sternenhimmel wanderte.

Er hätte diesen Auftrag niemals annehmen sollen. Doch der Magieryilde von Curria etwas abzuschlagen war nicht sehr klug. Besonders nicht, wenn man an seinem Leben hing. Sonst fand man sich leicht auf einem von roten Kerzen erleuchteten Altar wieder. Oder man wurde in die von widerlichen, lichtscheuen Kreaturen bewohnte Unterstadt verschleppt. Manche wurden lebendig gefressen. Die, die das zweifelhafte Glück hatten von Kultisten verschleppt zu werden, fanden sich als ausgeblutete Opfer an namenlose Götter mit durchgeschnittenen Kehlen wieder. Auch endeten einige als Zielscheibe für die in gelb gekleideten Adepten der Magieryilde, die die verheerende Wirkung ihrer Magie an lebenden Zielscheiben ausprobierten.

Der kalte Schweiß rann in kleinen Bächen über sein Gesicht und hinten in den Nacken. Es lies sein schwarzes Hemd am Rücken kleben, was ein unangenehmes Gefühl auf der Haut verursachte. Er zitterte am ganzen

Leib vor Erschöpfung und das nicht nur wegen seiner Flucht vor den beiden Leibwächtern des dicken Kaufmanns Dirmtri. Ein Giftpfeil hatte ihn an der Wange gestreift, als er im Prunkraum des vermutlich reichsten Händlers Currias wie ein blutiger Anfänger eine der vielen Fallen ausgelöst hatte. Nur weil er sich mit seiner wertvollen Beute schon fast in Sicherheit gewähnt hatte. Nun jagte das Gift, wahrscheinlich gegorene Agrisspucke, welches er ironischerweise ab und an selber auf die Scheide seines Rapiers strich, durch seine Adern und ließen ihn jede Minute immer schwächer werden. Sein Herz klopfte wie ein klobiger Hammer eines Zwergenschmieds gegen seinen Brustkorb. Die heiße Luft der Sommernacht nach dem Platzregen tat sein Übriges und es roch leicht nach heissem Metall, hier in der Nähe der freien Waffenschmieden. Unwillkürlich fiel Tarians Blick auf den von den Monden hell erleuchteten, metallisch schimmernden Turm in der Mitte der Stadt. Der Turm überragte alle anderen Gebäude Currias. Den Legenden nach ragte das Fundament des siebeneckigen Turms noch viele hundert Meter in die Erde hinein. Tiefer sogar als die Unterstadt, wo kriechende Ungeheuer mit blinden Augen vor grotesken Altären aus Knochen tanzten und seit Äonen schlafende Götter anbeteten.

Er beugte sich vornüber, stützte sich mit den Händen auf den Knien ab und erbrach lautlos die Fleischbrühe. Das leise Plätschern, mit dem sein Abendessen in den Schlamm der Gasse klatschte, konnte als das Entleeren eines Nachttopfs durchgehen. Heiße Fleischbrühe nahm er vor jedem Einbruch zu sich. Schweres Essen machte träge. Träge Diebe lebten nicht sehr lange. Das lernte man schon als kleines Kind in den Armenvierteln außerhalb der mächtigen Obsidianmauer.

Tarian richtete sich auf, wischte sich den Mund am Stoff des Ärmels ab und lauschte angestrengt in die Nacht. Er war versucht, auszuspucken um den eklig bitteren Geschmack im Mund wenigstens teilweise loszuwerden aber jeder unbedachte Laut konnte ihn verraten.

‘Nur ein Schluck roten Wein, ein Schluck kaltes Bier oder verdammt, sogar ein paar Tropfen Wasser wäre nun Recht’, dachte er und leckte sich den kalten Schweiß von den Lippen.

Das Amulett, das ihm der Vermittler überreicht hatte, war ihm aus dem Hemd gerutscht und er schob die Münze wieder zurück in den Ausschnitt. Es war kreisrund geformt und bestand aus poliertem Kupfer in der Größe eines Silberstücks, das an einem Lederband befestigt war. Eine einzelne eingravierte Rune in einer uralten Schrift zierte die leicht gewölbte Vorderseite. Er durfte dieses Schmuckstück erst abnehmen, wenn er die Beute beim Auftraggeber abgegeben hatte.

Tarian hatte diese mysteriöse Anweisung erst gar nicht hinterfragt. Je weniger er wusste, umso mehr Chancen hatte er, aus dem Schlamassel wieder lebend rauszukommen.

War da nicht eben ein Geräusch gewesen?

Das leise scharren von Ledersohlen über raues Kopfsteinpflaster? Verstohlenes Flüstern nicht weit von ihm? Leise, wie eine Katze, die sich an ein Mausloch anschleicht, bewegte er sich an der Mauer entlang bis zur Gassenmündung. Er versuchte, flach und lautlos zu atmen, was nicht so einfach war bei seiner momentanen Verfassung. Angestrengt schaute er mit zu schmalen Schlitzverengten Augen mit den dunklen Pupillen, die in einem silbernen See schwammen in das Halbdunkel der spärlich beleuchteten Straße.

Es war Zwillingmond und die Nacht sternenklar. Die Stadtwachen hatten darauf verzichtet, die ölgespeisten Laternen in den Hauptstraßen anzuzünden. Das Strahlen der beiden Monde und das glitzernde Diamantband der Sterne gaben genug Helligkeit ab, um im Freien ein Buch lesen zu können. Als Halbfelf brauchte Tarian nicht viel Licht um etwas erkennen zu können, was einem Dieb wie ihm natürlich auf seinen vielen Beutezügen sehr gelegen kam.

Nun konnte er zwei Gestalten erblicken, die die regennasse Straße herab kamen, welche vom östlichen Händlerviertel in sanften Kurven den Hügel zu Dirmtris Residenz hinaufführte.

Sie liefen getrennt, jeder auf einer Seite der breiten Straße. Sie spähten aufmerksam in jede Gasse und in alle Hauseingänge, zogen sich mit Klimmzügen über die mannshohen Mauern hoch und blickten in die gepflegten Gärten der ehrenwerten Kaufleute von Curria.

Im fahlen Licht der Zwillingssmonde erkannte Tarian die Gestalten wieder. Es waren Clon und Breitkopf, zwei der Berüchtigtsten und von vielen Einwohnern gefürchteten Mietschläger im Hafenviertel von Curria.

Clon war wie Tarian ein Halbelf, dessen menschliche Seite überwog, während es bei dem Dieb genau anders herum war.

Tarian war hochgewachsen und schlank. Er war mit den spitzen Ohren und den anfangs grauen Katzenaugen der Elfen, die später auf unnatürliche Weise silbern wurden, auf die Welt gekommen. Sein langes, seidig weißes Haar war zu einem kunstvollen Zopf geflochten, damit es ihm nicht ins Gesicht fiel. Die menschlichen Aspekte an ihm waren psychischer Natur. Zum Beispiel seine Leidenschaft für alkoholische Getränke, Geld und vollbusige Frauen. Reinrassige Elfenmänner standen auf den knabenhaft schlanken Frauentyp und leckten an den Warzendrüsen von glitschigen, roten Sumpfröten, wenn sie sich berauschen wollten.

Clon hingegen hatte schütteres Haar. Fein und brüchig standen sie wirr vom Kopf ab. Ein breitkrepiger Hut, angeberisch keck schräg auf den eiförmigen Kopf gesetzt und tief ins Gesicht gezogen, verdeckte zum Teil sein Gesicht. Was viele für einen Segen hielten, denn er war nicht der schönste Mann im Hafenviertel.

Er war nicht sehr groß, mehr als einen Kopf kleiner als Tarian. Sein vernarbtes Gesicht konnte man nur mit einem Wort beschreiben.

Gemein.

Kleine braune Rattenaugen, die nervös hin und her zuckten und niemanden lange ansehen konnten. Eine spitze Nase, das Einzige, das an das Elfenblut in seinen Adern erinnerte, lies ihn noch verschlagener wirken. Der Eindruck wurde von einem schmalen Mund mit blassen Lippen noch verstärkt.

Bekleidet war er mit einer braunen Hose und rotem Hemd aus feinsten Seide, das im Mondlicht leicht schimmerte. Darüber trug er, wie immer, einen langen dunklen Mantel aus seltenem Leder, den er einem Edelmann bei einem Würfelspiel abgezockt hatte. Ein rot lackierter Spazierstock, der zugleich eine Scheide für ein dünnes Schwert war, komplettierte sein geckenhaftes Aussehen.

Trotz der teuren Kleidung sah er immer noch wie ein fieser Mörder aus. Was er ja war.

Clon machte seinem Aussehen alle Ehre. Er war als unfairer Kämpfer und feiger Messerstecher berüchtigt. Das kam ihm gelegen, da er als brutaler Schuldeneintreiber, Leibwächter, Mietschläger tätig war. Darüber hinaus war er dafür bekannt, dass er unliebsame Konkurrenten zahlungskräftiger Kunden gegen gutes Geld verschwinden lies. Auch wenn er nach außen hin nicht so wirkte, Clon war gerissen und es wäre ein tödlicher Fehler, ihn für dumm zu halten, nur weil er kaum wusste, wie viele Finger er hatte. Zusammen mit seinem Kumpan Breitkopf war er eine tödlich ernste Bedrohung für einen erschöpften Dieb, dessen vom Gift ausgelöstes Fieber immer stärker wurde.

Breitkopfs Geschichte war nicht besser. Er war vor ein paar Jahren auf einem der unzähligen Schiffe, die am belebten Hafen Currias anlegten, in der Stadt angekommen. Tarian kannte sehr viele Leute, die diesen Tag verflucht hatten.

An dem Tag hatte er in der einen Hand einen armdicken Knüppel aus poliertem Eisenholz gehalten. Manche schworen, dass daran noch Blut und Haare geklebt hatten. Vom Handgelenk des anderen Arms war ein

Stück von einer rostigen Eisenkette gebaumelt. Vermutlich ein Überbleibsel aus einer Gefangenschaft als Rudersklave oder Minenarbeiter. Die meist verbreitete Strafe für Verbrecher auf dem Festland. In Curria wurden solch ansehnliche Männer entweder Gladiator bei verbotenen Arenakämpfen oder landeten in den gehobenen Bordellen, wo sie als Lustobjekte für reiche Curriani stundenweise vermietet wurden. Doch niemand wollte ihn nach seiner Vergangenheit fragen.

Breitkopf war glatzköpfig, gut sieben Fuß groß und wirkte genauso breit mit seinen gewaltigen Schultern. Harte Muskeln an Armen und Beinen zeichneten sich unter der blassen, fast albinoweissen Haut ab, die im Sommer immer gerötet war und ihn lächerlich aussehen ließ. Trotzig trug er meist nur ein an verschiedenen Stellen abgewetztes, graues Pantherfell um die Hüften. Der hinten traurig und ausgefranst herabhängende Schwanz lies ihn wie ein Tier auf zwei Beinen aus den verheerenden Magierkriegen aussehen, die auf den großen Gemälden in Tavas Bordell zu sehen waren. Seinen nackten Oberkörper mit den rituellen Tätowierungen der Nordmänner und den beunruhigend symmetrisch angebrachten Narben stellte er gerne zur Schau. Doch niemand wagte es, in seiner unmittelbaren Nähe zu lachen. Innerhalb weniger Tage hatte er sich im Hafenbezirk einen Namen gemacht, indem er in den schummrigen Tavernen so ziemlich jedem Raufbold, der ihn herausforderte, das Rückgrat gebrochen hatte. Dafür war er berüchtigt und keiner, der noch bei klarem Verstand war, wollte sich mit diesem Monster anlegen.

Aber Currias Pöbel war nicht gerade bekannt für ihre Intelligenz und einem langen Gedächtnis. Bei einer Prügelei warf Breitkopf seinen dicken Holzknüppel nach dem Gegner, umfasste dann, wenn dieser am Boden lag, von hinten dessen Arme mit beiden Händen. Lachend rammte er dann seinem Opfer einen Fuß in den Rücken. Mit gebleckten Zähnen und einem seltsamen Ausdruck in den Augen riss er ruckartig an den Handgelenken.

Tarian hatte es einmal in einer Taverne miterlebt, als er mit einem Kunden verhandelt hatte.

Als er nun Breitkopf erkannte, konnte er wieder dieses eklige Geräusch in seinem Kopf vernehmen, mit dem erst die Arme, dann die Wirbelsäule des Mannes gebrochen waren. Das sadistische Lächeln, das die Lippen des Nordmanns dabei umspielt hatte, dazu der irre Glanz in den Augen, hatten ihn frösteln lassen.

Dass sie hinter ihm her waren, war offensichtlich. Selbst ausgeruht und ohne das langsam lähmende Gift in den Venen hätte es Tarian niemals mit den beiden aufnehmen können.

Nein, sehr wahrscheinlich wäre er vor den beiden davongerannt. Er war ein Dieb, der respektiert wurde, weil er nur selten Gewalt gebrauchte und nie seine Opfer tötete. Darauf war er stolz. Aber er war kein Kämpfer und Raufbold, auch wenn seine flinken elfischen Reflexe ihn zu einem ernstzunehmenden Gegner machten.

Er wagte nochmals einen Blick. Die beiden kamen näher und unterhielten sich halblaut. Sie bewegten sich sehr selbstsicher und machten keine Anstalten, unauffällig zu wirken. Scheinbar befürchteten sie nicht, dass Tarian ihnen entweichen könnte. Sie spekulierten wahrscheinlich darauf, dass der vergiftete Pfeil ihn schon außer Gefecht gesetzt hatte und er zusammen gekrümmt irgendwo im Rinnstein lag. Was bestimmt auch geschehen wäre, aber Tarian hatte sich vor langer Zeit bei einem Heiler für viel Silber gegen die meisten pflanzlichen Gifte immunisieren lassen.

Es war ein langer und qualvoller Prozess gewesen. Er dachte ungern an die Tage zurück, als ein heimtückisches Gift nach dem anderen durch seinen Körper strömte und er sich auf dem Lager vorkörperlichen Qualen wand. Genauso schlimm wie die Schmerzen waren diese Albträume gewesen. Unwirklich und doch so real wirkende Träume von unterirdischen Gängen und kriechenden, unaussprechlichen Dingen, die sich am Fleisch von in Ketten geschlagenen Opfern labten. Fiebrvisionen vom Musikanten

in der scharlachroten Robe, der die Seelen der Verstorbenen in das Totenreich hinab führte und dabei eine bedrohliche Melodie auf der schwarzen Violine spielte. Die Träume waren damals beängstigend real gewesen. Wie ein Blick in eine verborgene Welt, ein Lidschlag von seiner Welt entfernt. Noch immer wachte er öfter mit heftig klopfenden Herzen mitten in der Nacht auf. Dann hatte er immer das Gefühl, dass etwas, das in den Schatten lauerte, ihn hungrig beobachtete.

Nun konnte er die Worte deutlicher hören.

»Wo bist dieser verdammte Elfenbastard mit diesem Weiberzopf? Nichts gegen dich, Clon. Aber allmählich werde ich sauer. Dieses nächtliche Arbeiten geht mir gewaltig auf die Nüsse. Als ob wir es nötig hätten.«

Breitkopfs Stimme klang angenehm tief und kultiviert. Ganz im Gegensatz zu seinem barbarischem Äußeren. Tarian hatte in den Jahren als Dieb gelernt, dass das Aussehen und das Erscheinungsbild einer Person sich oft als Trugschluss erwies; sei es ein Mensch, Elf, Zwerg oder ein Hybride.

Er konnte Clons Antwort nicht verstehen, seine Stimme war um einiges gedämpfter als die des halbnackten Nordmanns. Aber es klang nicht sehr freundlich.

»Du und deine unstillbare Gier nach mehr. Unsere Geschäfte ausweiten, sagst du leichtsinnig. So ein hirnerkrankter Unsinn! Wir sollten eigentlich zufrieden sein mit dem Verdienst unserer Huren und den Einnahmen aus den Schutzgeldern. Der Dieb macht nur Schwierigkeiten. Wir hätten ihn schon längst kalt machen sollen.«

Tarian stutzte. Er fragte sich, ob er jemanden bestohlen hatte, der mit dem ungleichen Duo befreundet war. Obwohl, irgendwie bezweifelte er, dass die beiden überhaupt Freunde hatten. Außer sich selbst natürlich. Mit solchen Männern befreundet zu sein war wohl zu riskant für die meisten. Vielleicht hatte er einige der reichen Händler um ein paar Münzen oder Habseligkeiten erleichtert, die danach ihre wöchentlichen Schutzgelder

nicht mehr zahlen konnten. Das Schutzgeld- und Erpressungsgeschäft war viel zu kompliziert. Er fragte sich, wie die beiden da durchblickten. Sehr helle waren eigentlich beide nicht. Er schüttelte energisch den Kopf, klar denken wurde immer schwieriger und jetzt war nicht die Zeit, um über so etwas nachzudenken.

Das Blut rauschte in seinen Ohren wie ein Wasserfall. Wieder wischte er sich Schweiß von der Stirn.

Die beiden waren weniger als zwanzig Schritte von der Gasse weg als Tarian mit einem Schlag bewusst wurde, dass es zu spät für eine Flucht war. Ein eiskaltes Gefühl der Angst durchzuckte ihn. Eine unsichtbare Faust aus Eis drückte seinen ohnehin schon leeren Magen zusammen. Er war zu schwach um sich lautlos davonzuschleichen.

Das Schwert zu ziehen war in seiner Verfassung unsinnig. Wahrscheinlich würde es ihm aus den kraftlosen Fingern gleiten, noch bevor er einmal zuschlagen konnte. Also tat er das Einzige, was ihm momentan einfiel. Er kauerte sich im Schatten zusammen und wickelte den unscheinbar wirkenden Tarnumhang eng um seinen Körper. Der Umhang des Diebs nahm innerhalb weniger Herzschläge die Farbe der Umgebung an. Er wurde dunkelgrau und Tarian verschmolz mit der nächtlichen Dunkelheit. Wenn er sich mucksmäuschenstill verhielt, hatte er eine winzige Chance, unentdeckt zu bleiben. Er spürte das vertraute Piksen in seinem Nacken und es war ihm, als würde sich der Umhang ohne sein dazutun noch etwas enger um ihn schlingen.

So kniete der Dieb im nasskalten Schlamm und noch ekligerem glitschigem etwas in der ungepflasterten Seitengasse. Er wagte kaum zu atmen aus Angst vor Entdeckung und dem Gestank seines eigenem Erbrochenen, der ihm unangenehm in die Nase stieg. Die Schritte kamen immer näher und Tarian konnte ihr leises Atmen hören.

Das Geräusch ihrer Schritte wurden lauter, dann verstummten sie schlagartig. Sie standen nun wahrscheinlich dicht neben ihm und starrten

in die Gasse. Er hielt den Atem an. Kalter Schweiß tropfte ihm von der Nasenspitze und er spürte das immer stärker werdende Fieber in seinem Kopf und in den Gelenken. Sein Mund war trocken aber er wagte nicht zu schlucken aus Angst, Clon könnte es hören. Egal, wie viel von einem Elf in ihm war, geschärfte Sinne waren fast immer ein Erbgut. Auch den Barbar aus dem Norden durfte man nicht unterschätzen.

Etwas klirrte. Es musste die Kette sein, die an der verrosteten Fessel an seinem Handgelenk hing. Breitkopf hatte sie nie abmachen lassen. Man munkelte, dass er mit der Kette mindestens zehn Menschen erschlagen hatte. Tarian war klug genug, um zu wissen, dass Gerüchte immer einen wahren Kern hatten. Und er wollte nicht der Elfte sein.

»Lass uns tiefer in die Gasse gehen und nachsehen«, hörte er Clon sagen. Ein seltsam sanfter Unterton schwang in seiner Stimme mit.

Breitkopf knurrte. »Unsinn, wir haben ihn irgendwo weiter oben schon übersehen. Mit dem Gift im Blut kann er unmöglich so weit gekommen sein. Auch Elfen sind nicht unermüdlich.«

Clon lachte leise. Seine Stimme klang nun noch sanfter. »Ich dachte, Du hast eine kleine Pause verdient. Ich werde dir etwas Entspannung versch ... .«

Tarian konnte hören, wie Breitkopf zu schnupfern begann. Wie ein jagendes Raubtier dachte er und biss sich zitternd in seinen Handknöchel um keinen Schmerzlaut von sich zu geben.

»Still, Du Idiot«, zischte der Barbar zornig. Tarian konnte unter seinem Umhang versteckt hören, wie dieser wieder laut einatmete. »Er ist hier, ich spüre ihn. Ich rieche ihn. Es stinkt nach ...«

»Halbblut?«, ergänzte Clon mit bissigem Unterton. Er klang zugleich enttäuscht. Tarian spürte nun ein Brennen in seiner linken Wade. Verdammt, nur keinen Krampf jetzt, dachte er verzweifelt und atmete flach durch die Nase. Seine Augen brannten vom kalten Schweiß, der stetig von seiner Stirn rann. Er blinzelte heftig.

Ohne sein Zutun durchfuhr ein stechender Schmerz sein linkes Bein von der Wade bis zum Oberschenkel. Der Absatz seines Stiefels schabte fast unhörbar durch den Schlamm. Er hörte entsetzt, wie die beiden scharf die Luft einsogen. Zwei Schritte und dann wurde sein Umhang von seinen Schultern gerissen und eine große schwielige Pranke, dessen dicke Finger sich mühelos um seinen Hals schlossen, hoben ihn wie eine leblose Puppe auf die Beine.

Breitkopfs hässliches Narbengesicht war dicht an seinem und er konnte saures Bier in seinem Atem riechen. Unsanft wurde Tarian an die Hauswand gedrückt und sein Hinterkopf knallte gegen die Steine. Für einen Herzschlag war der Sternenhimmel nicht über ihm, sondern befand sich seinen Augen. Seine Stiefel baumelten über dem schlammigen Boden und das Atmen fiel ihm immer schwerer.

»Da hat jemand was Ekliges weggeworfen. Sieht aus wie ein diebischer Elf«, lachte Breitkopf triumphierend. Clon stützte sich lässig mit einer Hand an der Wand neben Tarians Kopf ab und betrachtete den Dieb von oben bis unten.

»Ich nehme an, der Beutel an deiner Hüfte enthält Diebesgut. Der rechtmäßige Eigentümer ist der ehrenwerte Dirmtri var Barghas, Stadtrat von Curria und Mitglied der Handelsgilde.«

Tarian wurde von einem heftigen Fieberschauer durchgeschüttelt. Trotzdem war ihm Clons merkwürdig amtlicher Tonfall aufgefallen. Selbst Breitkopf warf einen verwirrten, ja fast besorgten Seitenblick zu seinem Kumpan. Oder zu seinem Geliebten, durchfuhr es Tarian. Beinahe hätte er gelacht. Hatte der verschlagene Halbelf vielleicht doch Kontakte zu hohen Ämtern?

Breitkopfs Arm schien endlich müde zu werden. Langsam berührten Tarians Füße die Gasse. Doch die Finger des Glatzkopfs hielten noch immer eisern seinen Hals umklammert.

»Nimm ihm den Beutel ab, Clon. Dann breche ich ihm sein Rückgrat und wir können endlich ins weiche Bett«, sagte Breitkopf ungeduldig.

»Gemach, mein blasser Nordmann«, antwortete Clon im Plauderton. »Lass mich zu allererst nachsehen, ob das gestohlene Stück auch im Beutel ist. Dieser Halbelf ist gerissen. Zu gerissen, als das man voreilig handeln sollte.« Seine Finger strichen über Tarians fiebrig heiße Wange. »Vielleicht vergnügen wir uns noch ein Weilchen mit dir ... Bruder.«

Mit einem metallisch schabenden Laut schnellte eine schmale Klinge aus seinem Ärmel. Die hauchdünne Spitze ritzte über die Haut von Tarians Wangenknochen. Trotz der Schmerzen in seinem Körper konnte er den Schnitt auf der Haut brennen spüren. Gleich darauf fühlte er, wie Blut aus der klaffenden Wunde rann und sich mit dem kalten Schweiß vermischte. Federleicht glitt die Klinge tiefer, erreichte seinen Hals aber ohne ihn nochmal zu schneiden. Sie schob sich unter das Lederband des Amuletts, dass der Gesandte der Magiergilde ihm überreicht hatte. Er erinnerte sich an die Mahnung, es niemals abzulegen, solange er die Beute bei sich trug.

Nun war auch Clons Rattengesicht nah an seinem. Tarian hörte ihn dicht an seinem Ohr flüstern. »Dein Geschmack an Kleidung und Schmuck lässt zu wünschen übrig. Was machst du mit dem erbeuteten Geld? Huren? Arenawetten in den Minen? Oder riechst du am schwarzen Lotos und begibst dich in bessere Welten? Mmmhh, ich denke, es ist nicht so etwas Degeneriertes.«

Er spitzte die Lippen und kam sehr dicht mit dem Mund an Tarians Wange.

»Du bist ein Säufer!«

Die ausdruckslose Miene des Diebs beobachtend drängte sich der Halbelf dicht an dessen Seite. Er roch nach Schweiß, schalem Wein und nach etwas, das vor langer Zeit unter einem Stein verrottet zu sein schien.

Tarian war bei seinen Worten nur einmal fast unmerklich zusammengezuckt. Aber das genügte dem Schläger.

»Also Alkohol«, lachte Clon. Er lies die Klinge weiter am Körper des Diebs nach unten gleiten.

»Du solltest lieber rumhuren, falls dein blasser Elfenschwanz auf Frauen steht. Oder Wetten, da hast du eine kleine Chance zu gewinnen. Aber Alkohol ...«. Er schnalzte missbilligend mit der Zunge. »Nach dem ersten Schluck bleibst du immer der Verlierer! Und Verlierer sind Abschaum. Bist du Abschaum, mein kleiner Bruder?«

Die Moralpredigt hatte er schon einige hundert Mal gehört. Der andere provozierte ihn, suchte einen Grund, ihn abzustechen - oder weitaus Schlimmeres mit ihm anzustellen. Und hätte er keinen ausgetrockneten Mund gehabt, er hätte ihn mit letzter Kraft angespuckt.

Tarian konnte kaum noch die Augen offen halten. Er hatte gespürt, wie sein Herzschlag kurz ausgesetzt hatte. Nur um dann wieder unregelmäßig zu pumpen. Ihn bei Bewusstsein zu halten.

Die scharfe Klinge war an seinem Schritt angekommen. Tarian fühlte die feine Spitze durch das Leder seiner Hose an seinem Glied. Er konnte förmlich spüren, wie sich sein Geschlechtsteil nach innen verkriechen wollte. Breitkopf blickte nach unten und kicherte wie ein kleiner Junge, der Fliegen die Beine ausriss.

»Wenn Du dich noch mit ihm vergnügen willst, dann solltest du das Teil erst am Schluss abschneiden. Mir reicht ja sein kleiner Elfenarsch«, griff Breitkopf lächelnd ein. Es war dasselbe Lächeln wie damals in der Taverne und Tarian fühlte sich noch elender.

Die stählerne Klinge glitt, ohne das sie ihn verletzte, weiter zu seiner Hüfte und schnitt ohne Mühe durch den Lederriemen des Beutels. Mit der freien Hand fing ihn Clon geschickt auf.

Wieder ertönte das ratschende Geräusch und die Klinge verschwand wieder unter dem Rüschenärmel. Grinsend warf Clon den Beutel immer wieder hoch und fing ihn wieder auf.

»Du hättest dich nicht überschätzen sollen, mein kleiner Narr. Einen Mann wie Dirmtri zu bestehlen ist eine Nummer zu groß für dich. Du hast dich unbewusst in Dinge eingemischt, die viel zu hoch für deinen kleinen Verstand sind. Ohne eine Begleitung in Currias nächtlichen Gassen herumstreunen, was denkst du dir eigentlich? Es ist ziemlich idiotisch und leichtsinnig, das sollten Du und Deinesgleichen doch wissen.«

Tarian fielen wieder die Augen zu und das Denken fiel ihm schwer. Scheinbar wussten weder Dirmtri noch die beiden Schläger hier, dass er im Auftrag der Magieryilde gehandelt hatte. Von sich aus hätte er nie einen Diebstahl in dieser Größenordnung ausgeführt. Die Gefahr war einfach zu groß. Aber man schlug der Magieryilde keines ihrer Anliegen ab. Der Unterhändler hatte darauf bestanden, dass er den Einbruch alleine beging.

Breitkopf gab ihm mit der Linken eine heftige Ohrfeige und er riss wieder die Augen auf.

»Genug geredet, nun will ich etwas Spaß ha ... .«

Clon unterbrach sich und blickte verwirrt auf den Beutel in seiner Hand. Breitkopf und Tarian folgten seinem Blick. Der Griff des Nordmanns um Tarians Hals lockerte sich ein wenig mehr als er sah, dass sich etwas im Beutel bewegte.

»Was ist das?«, zischte Breitkopf verwirrt.

Sein Freund schaute weiterhin sprachlos auf den Beutel, der sich in seiner Hand bewegte. Dann schüttelte er zögernd den Kopf.

»Irgendwie will ich das nicht wissen«, murmelte er und die Angst in seiner Stimme war unüberhörbar. Angeekelt lies er den Beutel fallen und wich von Tarian zurück. Etwas stieß energisch von innen gegen den Beutel, versuchte herauszukommen. Ein leises Zischen war zu hören.

Breitkopf wandte sich Tarian zu. »Was ist das? Da ist Zauberei im Spiel. Rede du Hybriden Missgeburt!«, stieß er abgehackt hervor. Speichel spritzte bei jedem Wort aus seinem Mund und traf Tarian ins Gesicht. Es war offensichtlich, dass sein Verstand mit dieser Situation nicht klar kam.

Wie sein Kumpan, der mit weit aufgerissenen Augen auf den zuckenden Lederbeutel starrte.

Auch Tarian wusste es nicht. Und er hatte schon einiges gesehen, was in der Nacht lauend durch die Gassen streifte. Gebückt schlurfende Anhänger des Wurm kultes mit freiwillig verstümmelten Gesichtern und Gliedmaßen in ihren karmesinroten Roben, die unvorsichtigen Opfern auflauerten. Abscheuliche Halbwesen aus der verfluchten Unterstadt, die unter unsagbaren Schmerzen verzweifelt versuchten, aufrecht wie ein Mensch zu gehen es aber vergessen hatten. Wie sie schnuppernd im Unrat am Straßenrand wühlten und heiser klingende Worte in einer Sprache ausstießen, die älter war als der Turm der Uralten.

Aber er hatte noch nie erlebt, dass ein Schmuckstück lebendig wurde. So wie der Lederbeutel zuckte und sich beunruhigend ausbeulte, bezweifelte Tarian, dass sich die silberne Schlange immer noch in den Schwanz biss. Er stellte sich vor, dass sie nun nicht mehr aus Silber, sondern aus lebendigem Fleisch bestand. Er stellte sich vor, wie grüne hasserfüllte Reptilienaugen im Dunkel des Beutelbodens funkelten und aus den Elfenbein Fangzähnen klares Gift tropfte.

Aber wieso wussten seine Peiniger nicht, was sich im Beutel befand? Vertraute Dirmtri ihnen nicht? Ihm wurde klar, dass sie alle nur Spielfiguren waren.

Das Fieber lies ihn erneut erschauern. Breitkopf blickte ihn kurz an, dann schnaubte er verächtlich und ließ seinen Hals los. Tarian rutschte kraftlos an der Wand entlang zu Boden. Seine Beine wollten sein Gewicht nicht tragen. Er rutschte mit dem Oberkörper seitlich weg und sein Gesicht landete in einer Schlamm pfütze. Dicht neben seinem Kopf lag der Beutel mit der Schlange im Schmutz.

Und der Beutel rührte sich nicht.

Da kam ihm die Erkenntnis. Die Rune am Rand des Sockels, auf dem das Schmuckstück auf einem roten Seidenkissen im Prunkraum

ausgestellt war, war dieselbe gewesen, die auf dem Amulett prangte, das er um seinen Hals trug. Die Rune musste ein sehr alter Bannzauber sein, der das Schlangenhalsband, nein die Kreatur, den Dämon oder was auch immer den Schmuck beseelt hatte, fesselte.

Er blickte auf und sah, wie Clon und Breitkopf nebeneinander standen und ratlos flüsterten. Vielleicht waren sie langsam im Begreifen aber dumm waren sie nicht. Er musste schnell handeln oder er war tot.

Ächzend richtete er sich auf die Knie und griff nach dem Beutel. Breitkopf zischte wütend und tastete nach seinem Knüppel, der mit dem lederumwickelten Griff an der Hauswand lehnte. Tarian hörte das schabende Geräusch und wusste, dass Clon die Klinge im Ärmel gezückt hatte. Sein nach außen hin harmloser Gehstock lehnte neben Breitkopfs abgebrochenem Ruderende, den dieser gekonnt als Knüppel benutzte. Nur verschwommen nahm Tarian wahr, dass er sich neben den hünenhaften Nordmann stellte und den Stock umfasste. Mit zittrigen Fingern riss er an der Kordel, die den Beutel verschloss,

Jetzt.

Mit letzter Kraft warf er den leblosen Beutel nach den Mördern. Noch im Flug begann der Behälter wieder zu zucken. Ein wütendes Zischen erklang, als der Beutel vor die Füße der Beiden klatschte. Im fahlen Mondlicht schimmerte silbrig ein pfeilförmiger Kopf in der Öffnung und eine gegabelte Zunge schoss witternd aus dem kleinen Maul. Grüne Augen funkelten mordlüstern.

Breitkopf reagierte blitzschnell. Sein Knüppel sauste mit voller Wucht herab und traf den die herausgleitende Schlange genau in der Mitte.

»Ha«, rief er triumphierend und hob die Waffe zu einem zweiten Hieb hoch.

»Beim Wurm-gott«, flüsterte Clon, der auch seinen Stock erhoben hatte. Aber nicht zum Schlag, sondern abwehrend vor seinen Körper haltend. Entsetzt starrten die Männer auf die Schlange, die sich vollends aus dem

Beutel wand. Sie schien keinen Kratzer abbekommen zu haben, obwohl der Hieb des Nordmanns sie zu Brei zerstampft haben musste, stellte Tarian fest.

Die beiden taten in dieser Situation das einzig richtige. Sie drehten sich um und rannten zur Straße.

»Du bist ein toter Dieb, Halbelf«, brüllte Clon, dann verschwand er um die Ecke.

Die Schlange hob ihren silberschimmernden Kopf und zischte kurz. Das Geräusch klang enttäuscht. Ihr intensiver Blick streifte den immer noch knienden Dieb, musterten ihn abschätzend.

Ruckartig schoss das Wesen vor. Aber sie war nicht an Tarian interessiert. Anmutig schlängelte sie sich an ihm vorbei, den beiden Schlägern hinterher. Tarian konnte förmlich die Aura von etwas Uraltem, Bösentigen spüren. Das Monster schien sich zu freuen, wieder lebendig zu sein.

Wieder jagen zu können.

Wieder zu töten.

Instinktiv warf sich Tarian bäuchlings auf die Schlange. Er spürte sie unter seinem Körper einige Male kurz zucken. Schlagartig wurde der Körper hart und krümmte sich zu seiner Form als Halsband zusammen. Der mächtige Bannzauber des Amuletts ist stärker als der Lebenswille eines uralten Geists, dachte er erleichtert.

Er spürte seine Finger kaum noch als er das kühle und wieder zu leblosen Metall verwandelte Schlangenhalsband zurück in den Lederbeutel steckte. Torkelnd erhob er sich. Ihm war schwindlig und er musste immer wieder die brennenden Augenlider zusammenkneifen, um klar sehen zu können. Er stützte sich mit einer Hand an einer Hauswand ab und atmete tief durch. Irgendwie hatte er diese Begegnung überlebt. Nun musste er die Wirkung des Gifts in ihm überstehen.

Einige Schritte entfernt lag der Tarnumhang, sein kostbarster Besitz im Schmutz der Seitengasse. Vor Anstrengung aufseufzend ging er auf ein Knie und hob das vom Schlamm beschmutzte Kleidungsstück auf. Nicht, dass es besonders auffiel. Der Umhang sah schon im sauberen Zustand so aus, als hätte man mit ihm ein paar Latrinen ausgewischt.

Sobald er es sich um die Schultern gelegt hatte, fühlte er sich ein kleines Stück besser.

Der Umhang schmiegte sich wie in lebendiges Wesen an ihn. Dabei wehte seltsamerweise kein Wind. Er spürte einen winzigen Schmerz im Nacken. So als hätte ihn etwas gestochen.

Gleich darauf klangen die Schmerzen ab. Sie waren noch immer ziemlich heftig, aber er konnte sie nun leichter ertragen. Sein Herz schlug wieder im normalen Rhythmus. Ein gutes Zeichen. Er würde überleben.

Behutsam, einen Fuß vor den anderen setzend, sich mit einer Hand an den Hauswänden abstützend, begab er sich in Richtung des hell erleuchteten Hafenviertels. Er ging vornübergebeugt wie ein alter Mann, nur ohne einen stützenden Krückstock.

Dabei murmelte immer wieder denselben Satz.

»Ich lebe. Verdammt, ich lebe«

Er humpelte langsam weiter und alle paar Schritte zuckte er leise stöhnend zusammen, wenn eine Schmerzwelle oder ein Fieberschauer durch seinen schlanken Körper raste. Aber es war erträglicher geworden, nachdem er sich den Umhang angelegt hatte.

Er ging mühsam weiter, immer darauf achtend, im Schatten der Häuser zu bleiben. Er musste hier weg und ins Licht, unter die Menge.

Er brauchte eine Menschenmenge. Im Augenblick war er ein viel zu leichtes Opfer für die unbarmherzigen Jäger, die in den tiefen Schatten der langsam endenden Nacht umhergingen und auf hilflose Beute wie ihn aus waren. Und vielleicht lauerten Clon und Breitkopf noch irgendwo auf ihn.

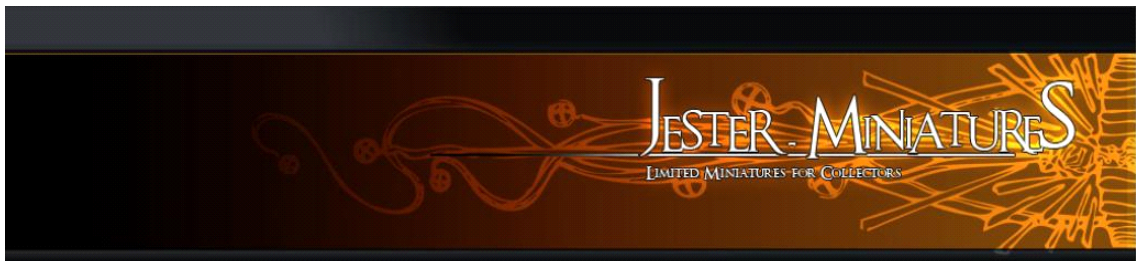
Er musste einen Auftrag beenden. Diebesehre.

Später, viel später würde er einem gewissen Kaufmann und einigen Kuttenträgern der Magiergilde einen nächtlichen Besuch abstatten. Er würde viele Fragen stellen und sich dabei viel Zeit lassen. Trotz der glühenden Schmerzen in seinem Körper lächelte der Dieb und für einen Augenblick ähnelte es dem des Nordmanns, welches er so verabscheut hatte.

Aber zuerst brauchte er einen Heilkundigen. Noch besser einen Kundigen der Ärztegilde. Und viel Wein.

Langsam humpelte er weiter.

Ja, er lebte.



©Ridvan Topagac

Juli 2010-07-09

